



Klaus Marxen

LENNKA

Roman

Böhlund & Schremmer



Eine erste Fassung des Romans ist 2015 unter dem Titel »Weiheraum«
beim Bouvier Verlag Bonn erschienen. Für die Neuerscheinung
wurde der Text vollständig überarbeitet.

©Copyright 2023 by Böhland & Schremmer Verlag Berlin
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lektorat | Satz | Umschlaggestaltung: Böhland & Schremmer Verlag Berlin
Einbandentwurf: Böhland & Schremmer Verlag Berlin unter Verwendung eines
Gemäldes von Erich Büttner, ohne Titel, Öl auf Leinwand, 1928
Druck: Alfred Nordmann, Israel

www.boehland-schremmer-verlag.de
info@boehland-schremmer-verlag.de

ISBN 978-3-943622-61-4

Klaus Marxen – Lenka

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Böhland & Schremmer Verlag

Klaus Marxen

Lenka

Roman



Böhland & Schremmer Verlag

Zwei seidene Fäden

Im Lehrerzimmer

Aufschauen muss Konrektor Walter Liedke, aufschauen zu Rektor Mahlmann, obwohl dieser keineswegs größer ist. Beide erreichen nur knapp ein mittleres Maß. Doch Mahlmann weiß sich größer zu machen. Er strafft seinen schmalen Körper, streckt den Hals, neigt den Kopf leicht nach hinten und hebt immer wieder einmal die Fersen an, wenn er dem Nachdruck verleihen will, was er zu sagen hat. Die aufgezwirbelten Schnurrbartenden, die hochgezogenen Augenbrauen und die vorn hochgebürsteten kurzen Haare tun ein Übriges.

Walter Liedke hasst es, diesem Blick von oben ausgesetzt zu sein. Er hasst auch den Menschen Mahlmann, der ihm, dem Älteren, vorgezogen wurde, als die Rektorenstelle für das neu eingerichtete Realgymnasium in Jüterbog zu besetzen war. Als gläubiger Christ bemüht er sich, nicht zu hasen, gar nicht erst zu denken, dass er hassen könnte. Aber sein Körper lässt ihn spüren, dass er hasst. Die Haut auf den Handrücken zieht sich zusammen, in den Achselhöhlen bildet sich Schweiß, sein Nacken versteift sich.

»Mein lieber Liedke, Gratulation zum Stammhalter!« Mahlmann lässt das »Gr« kräftig schnarren, so auch beim folgenden »grandios«, mit dem er den Konrektor dazu beglückwünscht, dass der Knabe ausgerechnet an Kaisers Geburtstag und dann auch noch an einem Sonntag zur Welt gekommen ist. »Sie werden ihn doch sicherlich Wilhelm nennen?« Ein gönnerhaftes Lächeln macht die Frage noch zudringlicher.

Der Glaube verbietet Walter Liedke neben dem Hass auch die Lüge. Aber hier, im Lehrerzimmer, vor dem Kaiser-Imitator Mahlmann, der erst vor Kurzem eingetreten ist und ihm immer noch kräftig die Hand schüttelt, und vor den zwölf Kollegen, die von ihren Stühlen am langen

Tisch die Szene beobachten, kann er nicht offenbaren, dass er von dem Paradehengst und Säbelrassler auf dem Thron nichts hält. Er redet sich heraus. Es gebe eine Familientradition, der zufolge sein Sohn »Friedrich« heißen werde.

Nach einem geräusperten »so, so« stürzt Mahlmann ihn in die nächste Verlegenheit. »Der nächste Lehrerstammtisch im Gasthof ›Zur Post‹ wäre doch eine gute Gelegenheit, dass Sie uns an Ihrem Glück teilhaben lassen. Wir würden uns freuen, Sie dort einmal begrüßen zu können.«

Walter Liedke muss sich nicht umdrehen, er weiß auch so, dass die zuhörenden Kollegen feixen. Allzu gern machen sie sich darüber lustig, dass er sehr bescheiden lebt, keine Gaststätten besucht und Alkohol verabscheut. Er senkt das Gesicht, um die Röte zu verbergen, und murmelt kaum vernehmlich, er wisse noch nicht, ob er es einrichten könne.

Die Glocke, die das Pausenende verkündet, erlöst ihn. Hastig greift er nach den Heften auf seinem Platz, verbeugt sich knapp gegen Mahlmann und verlässt mit raschen Schritten das Lehrerzimmer.

Bescheidenheit und christliche Demut hindern Konrektor Liedke allerdings nicht daran, zwei Tage später durch Zeitungsannonce stolz verkünden zu lassen, dass er und seine Gemahlin sich über die Geburt ihres Sohnes Friedrich am 27. Januar 1901 freuen.

Fluchtversuch

Gut 500 km südöstlich von Jüterbog, in dem kleinen südmährischen Ort Týnec, hält der 27. Januar 1901 für Janek Čermák, wie sich noch zeigen sollte, einige Unannehmlichkeiten bereit. Doch zunächst beglückt ihn eine strahlende mittägliche Wintersonne. Sie schaut durch das Fenster in seine Bodenkammer und weckt ihn sanft. Die Helligkeit öffnet ihm die Augen. Er erblickt einen tiefblauen Himmel. Davor zeichnet sich die große, von Schnee bedeckte Tanne im Garten hinter dem Haus ab.

Es erfreut ihn nicht nur was er sieht, sondern auch das, was er riecht. Aus dem Erdgeschoss steigt der Geruch des Bratens auf, den die Mutter gerade zubereitet.

Das Sonntagsglück, das sich ankündigt, hat er verdient, findet Janek Čermák. Hat er doch bis nachts um drei Uhr als Heizer der Kaiser Ferdi-

nands-Nordbahn hart gearbeitet. Danach haben er und Lokführer Karel Šmíd den Güterzug aus Praha im Bahnhof von Břeclav auf einem Nebengleis abgestellt. Anschließend ist er vier Kilometer auf der verschneiten Landstraße nach Týnec marschiert, hat dort endlich das kleine Holzhaus erreicht, das er zusammen mit seiner Mutter bewohnt, und ist ins Bett gefallen. Der tiefe Erschöpfungsschlaf hat ihn erst jetzt, um 14 Uhr, wieder freigegeben. Nun freut er sich auf das Mittagessen. Er zieht die Beine an, schiebt die Bettdecke zurück, dreht den Körper zur Seite und setzt sich auf die Bettkante.

Vor dem Haus knirschen Schritte im Schnee. Er horcht auf. Sie nähern sich. Jemand klopft an die Haustür.

Wer das ist, kann er nicht sehen. Seine Kammer hat kein Fenster nach vorn hinaus. Jedenfalls hören will er, was da vorgeht. Er öffnet die Tür und lauscht.

Die Mutter lässt zwei Männer herein, die nach ihm fragen. Sie bittet die beiden, Platz zu nehmen. »Wo Janek ist? Der schläft noch, wird aber sicherlich gleich zum Mittagessen erscheinen.« Sie ruft nach oben: »Janek, Besuch für dich!«

Diesem Besuch möchte Janek nicht begegnen. Mit aller Vorsicht schließt er die Tür. Kein Geräusch soll ihn verraten. Er zieht sich hastig an und flucht dabei leise vor sich hin. Auf Jacke, Schal und Wollmütze muss er verzichten. Die hängen unten am Kleiderständer. Ein zweiter Pullover, den er überzieht, soll ihn warm halten. Er ergreift den Beutel mit seiner Arbeitskleidung. Nachdem er das nach hinten gelegene Kammerfenster geöffnet hat, steigt er hindurch und lässt sich langsam herab. Dabei stützt er sich mit dem rechten Fuß auf der Regentonne ab.

Er ist geübt darin, das Haus auf diese Weise zu verlassen, denn die Mutter sollte doch von seinen nächtlichen Ausflügen nichts bemerken.

Mit raschen Schritten, die der weiche Schnee dämpft, läuft er durch den Garten. Nach einem Sprung über den dahinterliegenden Graben verschwindet er im Wald. Erleichtert atmet er auf. Noch einmal davongekommen!

Die Wege in dem dichten Gehölz sind ihm vertraut. Eine Viertelstunde später verlässt er den Wald, überquert ein Feld und erreicht die Landstraße. Der tiefe Schnee hat Kraft gekostet, er muss einige Minuten ver-

schnaufen. Dann wirft er sich den Beutel mit der Arbeitskleidung wieder über die Schulter und schlägt den Weg nach Břeclav ein.

Der da mit energischen Schritten mitten auf der unbelebten Straße geht, vereint zwei männliche Wesen in sich, einen hübschen Jungen und einen starken Mann. Wangengrübchen, Augen von strahlendem Braun und eine in die Stirn fallende widerspenstige schwarze Locke machen den hübschen Jungen aus. Die breiten Schultern sowie die kräftige Brust- und Armmuskulatur verdankt der Zweiundzwanzigjährige der harten körperlichen Arbeit als Heizer. Noch bewahrt ihn seine Jugend vor der gebeugten Haltung der älteren Kollegen.

Allein schon seine Erscheinung zieht Blicke von Mädchen und Frauen an. Aber Janek Čermák versteht sich auch auf Mädchen und Frauen. Hat er doch sein bisheriges Leben fast ausschließlich mit einer Frau verbracht. Seine Mutter hat ihn allein großgezogen. Der Vater starb an Tuberkulose, als Janek zwei Jahre alt war. Eine Erinnerung an den Vater ist ihm nicht geblieben. Die Trauer der Mutter über den Verlust des Ehemannes hat die Liebe zu ihrem einzigen Kind noch größer, noch hingebungsvoller, noch weicher werden lassen, und Janek hat gelernt, von dieser Liebe Gebrauch zu machen.

Er ist sich daher auch sicher, dass seine Mutter den beiden Besuchern überzeugend erklärt hat, warum ihr Sohn, von ihr unbemerkt, bereits das Haus verlassen hat. Beseitigt sind damit freilich die Schwierigkeiten nicht, die er von den beiden Männern zu erwarten hat. Doch Janek Čermák weicht Schwierigkeiten lieber aus, als dass er sich ihnen stellt.

Seine Schritte werden zögerlicher, je näher er Břeclav kommt. Die Flucht scheint geglückt. Doch was nun? Der Personenzug nach Brno, den er zu beheizen hat, fährt erst um 18.00 Uhr, also in drei Stunden.

Ohren und Hände bekommen die Kälte zu spüren, und Janek hat Hunger. Kurzentschlossen geht er auf dem nächsten Weg zur Bahnhofsgaststätte. Als er den Vorhang aus schwerem Filzstoff beiseiteschiebt, der das Innere vor der Zugluft von der Eingangstür schützt, würde er sich am liebsten sogleich wieder dahinter verstecken. Aber es ist zu spät, er ist erkannt. An einem Tisch in der Mitte des Raumes sitzen sein Kollege, der schwächliche rothaarige Karel Šmíd, und Jaroslav Hanák. Beide blicken zum Eingang.

Jaroslav ist der jüngste der drei Hanák-Brüder. Die anderen beiden Hanáks, Kamil und Marek, da kann Janek sich sicher sein, werden auch bald erscheinen, nachdem er ihnen noch vor einer Stunde entkommen ist. Er sitzt in der Falle.

Was er zu erwarten hat, ist ihm klar. Seit vier Wochen hat er sich im Haus der Hanáks nicht mehr blicken lassen. Seit die kleine Schwester der drei, die siebzehnjährige Olga, ihm und der Familie offenbart hat, dass sie schwanger ist. Seit er zugesagt hat, mit dem Pfarrer den nächstmöglichen Hochzeitstermin abzusprechen.

Körperlich ist er den drei Brüdern nicht gewachsen. Jeder von ihnen ist noch größer und noch kräftiger als er. Und Janek fürchtet körperlichen Schmerz. Wie eine Glucke ihr Küken, so hat die Mutter ihn beschützt und ihn vor dem rohen Alltag einer Kindheit auf dem Lande bewahrt. Nun können ihm allenfalls noch seine Überredungskunst und ein guter Einfall helfen.

Janek geht zum Tisch der beiden und ist dabei bemüht, unbefangen zu wirken. Er grüßt fröhlich und setzt sich dazu. Dem Kellner, der gerade vorbeieilt, ruft er seine Bestellung hinterher: »Ein Bier und Schweinebraten mit Knödel und Sauerkraut!«

Dann versucht er, ein unverfängliches Gespräch zu beginnen. Vergeblich, Jaroslav fegt seine Bemerkung über das herrliche Winterwetter mit schroffer Handbewegung beiseite. Er ist nicht nur wütend, er ist die Wut in Person. Seine breiten Schultern sind angespannt und nach vorn gezogen. Auf der Stirn des geröteten runden Gesichts tritt eine Ader hervor. Die graublauen Augen fixieren Janek. Die Lippen sind zusammengepresst, die Kiefer verkrampft. Jaroslav bringt zunächst kein Wort heraus. Stattdessen kracht die erhobene Hand, zur Faust geballt, auf den Tisch.

Denn noch wütender, als er ohnehin schon war, hat ihn gemacht, was er kurz zuvor Karel Šmíd in der Bahnhofsgaststätte hatte entlocken können. Das war recht einfach gewesen. Karel hält sich vor der Arbeit und nach der Arbeit, eigentlich immer dort auf, und er liebt das Bier. Einige Gläser haben ihm die Zunge gelöst. Nun weiß Jaroslav Bescheid über das Verhältnis, das Janek mit der Wirtin der Pension in Brno pflegt, in der die Eisenbahner übernachten, ebenso wie über die Beziehung zu einem Dienstmädchen in Wien. Und es ist nicht verborgen geblieben, dass Janek

nach der Arbeit gelegentlich von einer Kutsche abgeholt wird, in der Karel die Gattin eines Gutsbesitzers vermutet.

Als Jaroslav schließlich spricht, beginnt ein Verhör, dem Karel nur noch als Zuhörer beiwohnt. Zielstrebig bringt Jaroslav den Kern der Angelegenheit zur Sprache: »Na, Janek, was hat der Pfarrer gesagt? Welchen Tag habt ihr denn nun vereinbart?«

»Jaroslav, glaub mir, ich hab's immer wieder probiert, aber ich hab ihn nie angetroffen.«

»O, sollte Hochwürden verreist sein und ein Doppelgänger die Frühmesse in dieser Woche gehalten haben?«

»Und dann war ich immer unterwegs. Der kalte Winter, ständig mussten wir Extrafahrten mit Kohle und Holz machen. Stimmt's Karel? Ich war kaum zu Hause.«

»Aha, immer wieder probiert, aber kaum zu Hause gewesen. Janek Čermák, du lügst! Und wer hat dir in diesem kalten Winter das Bettchen gewärmt? War's vielleicht die nette Frau Pamelka in Brno oder die fesche Irene in Wien oder die gnädige Frau von Hirschberg? Du Lump! Wie konnte sich Olga nur mit dir einlassen!«

Ja, wie konnte sie nur? Besser müsste man wohl fragen, ob es denn überhaupt vermeidbar gewesen wäre, dass die beiden zusammenkamen. Hier die so überaus hübsche Olga Hanáková: hellbraune lockige Haare, geschwungene Augenbrauen, braune, leicht grünlich schimmernde Augen, hohe Wangenknochen, eine nur ganz leicht nach innen gebogene Nase, ein stets zum Lächeln bereiter Mund, ein jugendlich beschwingter, aber bereits voll entwickelter Körper. Dort der attraktive Janek Čermák, der Frauen für sich einzunehmen versteht durch eine offene und freundliche, allerdings auch sehr eigennützige Zuwendung.

Das Erntefest in Břeclav Anfang Oktober hatte sie zusammengebracht. Man könnte meinen, es sei der Zufall gewesen, der sie zusammengeführt hat. Der Saal glich einem Ameisenhaufen. Jeder Platz, jede freie Fläche war besetzt. Es herrschte ein enges Gedränge, überwölbt von Stimmengewirr und lauter Musik. Die Plätze der beiden waren weit voneinander entfernt. War es wirklich Zufall?

Ein Zuschauer auf der Empore, dem aufgetragen worden wäre, die Wege der beiden zu verfolgen, würde berichten, dass von Zufall keine

Rede sein könne. Vielmehr habe eine geradezu magnetische Anziehungskraft dafür gesorgt, dass die beiden nach kurzer Zeit zusammengetroffen seien und nicht mehr voneinander gelassen hätten. So als hätten sie sich gesucht und gefunden.

Der Kellner bringt Janek das Essen. Angenehmer wird die Situation für ihn dadurch aber nicht, denn nur kurz darauf betreten Kamil und Marek Hanák den Gastraum. An Kamil, mit 30 Jahren der Älteste, fallen die hohe Stirn auf, die ihm ein früher Haarverlust beschert hat, sowie eine hervorspringende, hakenförmige Nase. Der drei Jahre jüngere Marek ist mit etwa 1,80 m nur wenige Zentimeter kleiner als dieser. Die Haare trägt er in die Stirn gekämmt. Sein Gesicht ist schmaler als das seiner Brüder. Auch wirken bei ihm die ebenfalls graublauen Augen etwas weniger kalt und streng.

Der Ärger der beiden über den vergeblichen Fußmarsch nach Týnec entlädt sich in einem heftigen Faustschlag, der Janek zwischen den Schulterblättern trifft. Kamil, der rechts neben Janek Platz nimmt, schiebt den Teller beiseite, Marek das Glas Bier, nachdem er sich links neben Janek niedergelassen hat. Sie klemmen ihn ein wie die Backen einer Zange.

Marek: »Janek Čermák, wenn du nicht auf der Stelle mit uns zum Pfarrer gehst, wird es dir schlecht ergehen.«

»Nun lasst mich doch erst einmal essen.«

Kamil wischt den Teller mit dem Unterarm vom Tisch: »Jetzt ist Schluss mit deinen Spielchen, mein Lieber! Sofort kommst du mit uns, oder wir brechen dir sämtliche Knochen im Leib!«

»Ihr wisst doch gar nicht, ob der Pfarrer zu Hause ist.«

Die beiden packen ihn rechts und links an den Armen, lassen aber wieder los, weil das Zerschellen des Tellers den Wirt herbeigerufen hat. »Augenblicklich herrscht hier Ruhe, sonst hol ich die Polizei!«

Das lässt die übrigen Gäste, etwa zwanzig an der Zahl, noch neugieriger werden. Einige stehen auf, um das weitere Geschehen besser verfolgen zu können. Die Hanák-Brüder sind dafür bekannt, dass sie eine Rauferei nicht scheuen. Kamil zischt Janek von der Seite zu: »Hör zu! Der Pfarrer weiß Bescheid. Jetzt wirst du hübsch deine Zeche bezahlen und mitkommen.«

Aber Janek gibt immer noch nicht auf. Er zeigt auf die Standuhr neben

der Theke: »Schon halb vier! Karel, wir müssen uns um den Zug kümmern.«

Warum diese Ausflüchte? Janek selbst wüsste darauf keine klare Antwort. Zu vielschichtig und unausgereift ist, was er für Olga empfindet. Es war leicht gewesen, sie zu erobern. Mit stürmischer jugendlicher Liebe war sie ihm entgegengefliegen. Doch hatte er diese Liebe nicht nur angenommen, sondern – ungewöhnlich für ihn – auch erwidert.

Zu seinen Gefühlen für Olga gehörten neben dem Besitzerstolz, der Freude und der Erregung angesichts ihrer strahlenden Schönheit auch das Vergnügen daran, angehimmelt zu werden, die Belebung durch ihre Lebensfreude und, ja, dann auch eine zärtliche Zuneigung und ein Gefühl starker innerer Verbundenheit. Vorstellen kann er es sich schon, mit ihr verheiratet zu sein und Kinder zu haben. Aber der Wille, den diese Vorstellung nötig hat, um Wirklichkeit zu werden, war bisher einfach nicht stark genug. Stärker waren die Bequemlichkeit, welche die mütterliche Umsorgung bot, und auch der Wunsch, noch frei zu bleiben für weitere Eroberungen.

Augenblicklich nutzt Karel Šmíd die Gelegenheit, um sich der spannungsgeladenen Situation zu entziehen. »Ich geh schon mal.« Ein hastiger Griff zur Tasche, ein rasches Aufstehen und Davoneilen und schon sitzt Janek allein mit den Hanák-Brüdern am Tisch, beguckt und belauscht von einer immer neugieriger werdenden Zuhörerschaft. Kamil und Marek drücken seine Unterarme fest auf die Platte. Ein Entkommen ist unmöglich.

Doch Janeks Erfindungsreichtum ist immer noch nicht erschöpft. Ihm fallen weitere Gründe ein, die gegen eine Heirat sprechen. Demnächst wird er Soldat und muss in eine Kaserne weit entfernt von Břeclav einrücken. Seine Mutter ist unheilbar krank und bedarf seiner Pflege. Sein Vater hat eine Unmenge an Schulden hinterlassen, so dass Olga mit ihm ein Leben in Armut führen müsste. Und so weiter und so weiter.

Es entwickelt sich ein lebhaftes, lautes Gespräch, in das sich bald auch Zuschauer einmischen. Überwiegend ergreifen sie für die Hanák-Brüder Partei. Aber auch Janek erhält Unterstützung.

Nach einiger Zeit macht sich Karel Šmíd bemerkbar, der von der Eingangstür her Janek zuruft, dass es Zeit sei, den Zug anzuheizen. Das schert